

Zwangsmigration als Instrument deutscher und sowjetischer Besatzungs- und Annexionspolitik in Polen 1939–1941/45

Krzysztof Ruchniewicz

ABSTRACT

From 1939 to 1945, Poles were forced to live under two regimes of occupation which both turned to mass expulsion in exercising political control. Still, however, there were significant differences between Soviet and German rule. Stalin was suspicious of Poles and Jews, but he did not plan to change the ethnonational structure of the newly annexed territories. After the liquidation of unwanted social strata a reeducation of the remaining population, no matter of which ethnic or religious background, into 'class-conscious' Soviet citizens was planned. The German occupation regime on the other hand aimed from the very beginning at radically changing the occupied and annexed part of Poland. Here, ethnicity determined the relationship between occupiers and occupied and, in particular, the latter's living condition and thus their chances for survival.

Erinnerungskultur vs. Geschichtspolitik: Der Fall Polen 1918 – 1939 – 1989

Massenhafter Raub von Hab und Gut, Zwangsumsiedlung und Verschleppung in ferne und fremde Gegenden, Ausbeutung und Zwangsarbeit, Angst und Elend begannen für die Bürger Polens bereits in den ersten Stunden des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939. Zwangsmigrationen in unterschiedlichen Formen gehören daher weiterhin zum lebendigen Teil der polnischen kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg. Dieser globale Konflikt, der mit der Aggression NS-Deutschlands gegen Polen begann, ist folglich ein zentraler polnischer historischer Erinnerungsort, was nicht zuletzt die

seit Jahren durchgeführten Untersuchungen von Meinungsforschern unter Polen bestätigen.¹ Obwohl inzwischen mehr als sieben Jahrzehnte vergangen sind, werden die Zwangsmigrationen als die prägendsten Erinnerungen an den Okkupationsalltag erwähnt. Das ist zum einen ein Ergebnis der historischen Bildung, zum anderen aber vor allem durch das Ausmaß der Zwangsmigrationen bedingt, von denen Millionen Polen betroffen waren. Die Erlebnisgeneration gab in der Folge ihre Erinnerung an dieses Geschehen an ihre Nachkommen weiter, entweder als eine Erfahrung mit dem Charakter einer biographischen Episode, der nach dem Zweiten Weltkrieg eine schwierige, aber im großen Ganzen gelungene Rückkehr zu einer normalen Existenz in der angestammten Umgebung folgte. Oder aber - in anderen Fällen - war sie Teil weiterreichender traumatischer Erfahrungen der Geschädigten, die mit dem dauerhaften Verlust ihres Hauses, ihrer Heimat und manchmal gar des Vaterlandes assoziiert wurde, denn etliche fanden sich nach 1945 außerhalb Polens wieder.

Die mit dem Krieg verbundenen Migrationen sowie ihre politischen Folgen zerruhten die polnische Gesellschaft tief. Sie veränderten ihre Struktur; tasteten die regionalen Identitäten an oder vernichteten sie; für lange Jahre impften sie ein Gefühl der Vorläufigkeit und einen Mangel an Sicherheit über das weitere Schicksal ein; und sie verfestigten die Angst und den Widerwillen vor bzw. gegenüber den mächtigen Nachbarstaaten. Infolge des Krieges und der an seinem Ende getroffenen Entscheidungen der Siegermächte entstand Polen praktisch aufs Neue - in neuer territorialer Gestalt, mit nahezu homogener ethnouationaler Struktur sowie schließlich in einer neuen internationalen Lage, die de facto den Verlust der Unabhängigkeit im Zeichen sowjetischer Hegemonie bedeutete.² Die Zugehörigkeit zum Lager der Sieger über Hitler hatte für die Polen daher einen äußerst bitteren Beigeschmack. Die Historikerin Krystyna Kersten bezeichnete die polnische Nachkriegsgesellschaft als Ansammlung von „Menschen unterwegs“ (*ludzie na drogach*).³ Marcin Zaremba, der Verfasser eines Buches über die Mentalität der Gesellschaft in den ersten Nachkriegsjahren, charakterisierte die Geistesverfassung der Polen als „Große Furcht“ (*wielka trwoga*), die 1939 einsetzte und über das Kriegsende hinaus andauerte.⁴ Für Millionen Menschen aus dem jetzt sowjetischen Ostpolen stellten ein Koffer oder ein Bündel mit Habseligkeiten das gesamte Gepäck für ihr neues Leben dar. So leicht dieses materielle Gepäck war, so schwer wog das immaterielle in Form von schlimmen Erfahrungen und bösen Erinnerungen. Die zwangsweise Umsiedlung, die

- 1 Vgl. *Od wojny do wolności. Wybuch i konsekwencje II wojny światowej 1939–1989* [Vom Krieg zur Freiheit. Ausbruch und Folgen des Zweiten Weltkriegs 1939–1989]. Hrsg. von Marek Andrzejewski u. a. Gdańsk-Warszawa 2010. Vgl. hier die Beiträge von Andrzej Szpocinski und Piotr Tadeusz Kwiatkowski.
- 2 Vgl. *Polska 1939–1945. Straty osobowe i ofiary represji pod dwiema okupacjami* [Polen 1939–1945. Personenverluste und Repressionsopfer unter zwei Okkupationen]. Hrsg. von Wojciech Materski und Tomasz Szarota, Warszawa 2009.
- 3 Krystyna Kersten, *Repatriacja ludności polskiej po II wojnie światowej (studium historyczne)* [Die Repatriierung der polnischen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg (Historische Studie)], Wrocław 1974.
- 4 Marcin Zaremba, *Wielka trwoga. Polska 1944–1947. Ludowa reakcja na kryzys* [Die große Furcht. Polen 1944–1947. Die Reaktion des Volkes auf die Krise], Kraków 2012.

in der Regel zu Fuß oder per Viehwaggon von statten ging, begleiteten Terror, Angst, Hunger und eine schreckliche Unsicherheit über die weitere Zukunft.

Kriegsflüchtlinge ausgenommen betrafen die unterschiedlichen Migrationsbewegungen mit Zwangscharakter in den 1940er und noch in den 1950er Jahren über sechs Millionen Polen. Das machte ein Viertel der polnischen Gesamtbevölkerung aus. Einige Familien waren dabei mehrfachen Repressionen seitens beider Besatzungsmächte ausgesetzt.⁵ Opfer der Kriegs- und Nachkriegsmigrationen waren allerdings nicht nur die Polen. Von grausamster Form und Ausmaß waren die Deportationen ins Ghetto und später in die Vernichtungslager von etwa drei Millionen polnischer Juden. Opfer von Zwangsmigration waren aber auch andere ehemalige polnische Staatsbürger wie Ukrainer und Weißrussen. Sie wurden teils ins Innere der UdSSR deportiert, teils zur Zwangsarbeit ins „Dritten Reich“ verschleppt. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte sich heraus, dass im jetzt kommunistischen Polen kein Platz für sie mehr war und sie ausgesiedelt wurden. Nach 1945 wurden Millionen von Polen, die durch Krieg und Grenzverschiebungen entwurzelt wurden, Zeugen, manchmal auch Täter bei der zwangsweisen Entfernung von anderen, „fremden“ Gruppen, so der deutschen Bevölkerung aus den an Polen gefallen Gebieten des Deutschen Reiches im Westen und Norden des neuen Polen, desgleichen der ukrainischen Bevölkerung im Südosten des Landes. Zur schrecklichen Norm der 1940er Jahre wurde, was zuvor im „zivilisierten Europa“ unvorstellbar erschien: Massenmord, Gewalt gegen Wehrlose, rücksichtslose Ausbeutung, Vertreibung und Raub all dessen, was die Opfer noch besaßen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde in den von den moskautreuen Kommunisten regierten Gebieten Ostmitteleuropas das offizielle Beschweigen und die konsequente Verdrängung der Erinnerung sowohl an die Opfer als auch an die Verursacher ihres Leidens zum Normalfall.⁶

Zu Tabuthemen wurden vor allem die Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und dem „Dritten Reich“ in den Jahren 1939–1941, die Repressionspolitik des Kremls gegenüber deportierten Polen sowie die brutale stalinistische Herrschaft über Ostmittel- und Südosteuropa. Diese Themen blieben in Politik, Öffentlichkeit, Medien, Kultur und Wissenschaft ausgespart, den Opfern wurden keine Denkmäler gewidmet und damit

5 Polska 1939–1945.

6 Vgl. Robert Traba, *Symbole pamięci: II wojna światowa w świadomości zbiorowej Polaków* [Symbole der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Gedächtnis der Polen], in: *Przegląd Zachodni* (2000) 1, S. 52–67; Krzysztof Ruchniewicz, *Der September 1939 und der Zweite Weltkrieg in der deutschen und polnischen Erinnerungskultur*, in: *Nationales Gedächtnis in Deutschland und Polen*. Hrsg. v. Bernd Rill. München 2011, S. 49–59; Piotr Madajczyk, *Die polnische Erinnerung an die deutsche und sowjetische Besatzungspolitik während des Zweiten Weltkrieges*, in: *Wann ziehen wir endlich den Schlussstrich? Von der Notwendigkeit öffentlicher Erinnerung in Deutschland, Polen, und Tschechen*. Hrsg. von Wolfgang Benz. Berlin 2004; Krzysztof Ruchniewicz, *Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Polen*, in: *eurozine* vom 5. September 2007 (http://www.eurozine.com/articles/article_2007-09-05-ruchniewicz-de.html); Kazimierz Wóycicki, *Europejski konflikt pamięci* [Der europäische Erinnerungskonflikt]. Warszawa 2008; *Erinnern an den Zweiten Weltkrieg. Mahnmale und Museen in Mittel- und Osteuropa*, hrsg. von Stefan Troebst und Johanna Wolf, Leipzig 2011; Arnd Bauerkämper, *Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945*, Paderborn 2012; Stefan Troebst, *Erinnerungskultur – Kulturgeschichte – Geschichtsregion. Ostmitteleuropa in Europa*, Stuttgart 2013.

verbundene Jahrestage durften nicht begangen werden, und schon gar nicht wurden die Täter zur Rechenschaft gezogen. Für die Opfer Stalins gab es bis Ende der 1980er Jahre keinen Platz in den amtlich zugelassenen Opferverbänden, außerdem wurde in den Personalpapieren der aus den ehemaligen Ostgebieten Polens stammenden Menschen die Angabe des Geburtsorts mit dem Zusatz „UdSSR“ versehen. In der von Partei und Staat gelenkten Öffentlichkeit wurde die Erinnerung lediglich an einen einzigen Feind der Polen und somit Hauptverantwortlichen ihres Leidens, nämlich an das nationalsozialistische Deutschland und seines vermeintlichen Nachfolgestaates, die Bundesrepublik Deutschland, gepflegt. Die tragischen Erfahrungen derjenigen Bevölkerungsgruppen des ehemaligen und/oder heutigen Territorium Polens, die keine Polen, sondern Deutsche waren, wurden konsequent ausgeblendet. Der Verlust ihrer Heimat wurde verharmlosend „Repatriierung“ genannt – genau so, wie die sowjetisch verfügte Umsiedlung der Polen aus den vormaligen Ostgebieten des Landes in die neue, westverschobene Volksrepublik offiziell bezeichnet wurde.

Diese Verdrängungsanstrengungen seitens des Regimes blieben größtenteils ergebnislos. In Polen war (und ist) die Tradition einer von den Machthaber unabhängigen Überlieferung der Erfahrung der Nation sehr lebendig und weit verbreitet.⁷ Ihre Kommunikationskanäle waren – ähnlich wie in der Zeit der Teilungen des 19. Jahrhunderts – Familien, Nachbarn und andere mündliche Überlieferungen der jeweiligen Milieus. Diese „Gegenerinnerung“ half, die von den Machthabern propagierte Sicht der Zeitgeschichte zu schwächen, gar zu neutralisieren, denn zu viele Bürger der Volksrepublik waren Augenzeugen oder Teilnehmer von Ereignissen gewesen, die in der Perspektive der Machthaber unbequem, heikel oder fatal waren, so dass die völlige Tilgung aus dem kollektiven Gedächtnis unmöglich war. In den meisten Familien und in fast jeder Nachbarschaft lebten von den Nazis und/oder den Sowjets Geschädigte. Erinnerungsorte wie „Katyń“ oder „Sibirien“ existierten im inoffiziellen gesellschaftlichen Dialog auf der gleichen Ebene wie „Auschwitz“, „Warschau“ oder „Zamość“, dem Ort planmäßiger und massenhafter Deportationen von Polen durch Deutsche, und bildeten so eine Struktur gesellschaftlicher Erinnerung, die der Geschichtspolitik des Regimes diametral entgegengesetzt war. Der von den Machthabern propagierten Mythos eines seit dem Hochmittelalter „piastischen Breslau“ kollidierte frontal mit der Erinnerung an das „jagiellonischen Lemberg“, das sich in die Landschaft der privaten Erinnerung unter dem lateinischen Stadtmotto *semper fidelis Poloniae* – „Polen allzeit treu“⁸ - einschrieb.

Die Behinderung eines uneingeschränkten gesellschaftlichen Dialogs auch und gerade über historische Themen durch die Kommunisten hatte das Erstarren notwendiger Diskussionen über die eigene Geschichte zur Folge. Die kritische Auseinandersetzung vor

7 Krzysztof Ruchniewicz, Die Erinnerung an die Opfer des Stalinismus als Thema öffentlicher Diskussion in Polen, in: Bernd Faulenbach und Franz-Josef Jelich (Hrsg.), „Transformationen“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989, Essen 2006, S. 79-92; Ders., Das polnische Kriegstrauma Katyn. Zwischen Instrumentalisierung durch die Kommunisten und Heroisierung der nationalen Opfer durch Polen, in: Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis, hrsg. von Kerstin von Lingen, Paderborn u.a. 2009, S. 314-331.

allem mit den dunklen Seiten des 20. Jahrhunderts wurde erst nach 1989 möglich.⁸ Die Zensur wurde aufgehoben, die politischen Einschränkungen beseitigt, die Historiker erhielten Zutritt zu Archiven im In- und Ausland. Vor allem die jetzt unabhängigen Medien griffen historische Themen auf und wurden so zu Diskussionsforen für Fachhistoriker wie für die interessierte Öffentlichkeit. Das Auffüllen der „weißen Flecken“ der eigenen Geschichte war (und ist weiterhin) ein schwieriger und oft schmerzlicher Prozess. Dies gilt vor allem für das Aufbrechen des Mythos vom Polen als einer Nation von Opfern, der während der 123 Jahre dauernden Teilungszeit von 1795 bis 1918 mit ihrem massiven Germanisierungs- und Russifizierungsdruck wichtigster Bestandteil der nationalen Überlebensstrategie war und überdies während des Besatzungsterrors im Zweiten Weltkrieg und der kommunistischen Repression danach seine Bedeutung behielt. Es gilt desgleichen für das selbstkritische Eingeständnis eigener Schuld gegenüber Angehörigen anderer Nationen. Bereits Anfang der 1990er Jahre entwickelte sich eine große historische Debatte über die Zwangsaussiedlung der deutschen Bevölkerung ab 1945 sowie über das Verhältnis zum deutschen Kulturerbe in den jetzt so genannten „wiedergewonnenen“ Gebieten Ostpreußen, Pommern, Schlesien u. a. Daran haben sich große Teile der polnischen Gesellschaft vor allem in den ehemals deutschen Ostgebieten beteiligt, wie der umfangreiche wissenschaftliche wie publizistische Ertrag in polnischer wie deutscher Sprache belegt.⁹

- 8 Vgl. Krzysztof Ruchniewicz, Die polnische Geschichtspolitik der Nach-„Wende“-Zeit am Scheideweg, in: Postdiktatorische Geschichtskulturen im Süden und Osten Europas. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven. Hrsg. von Stefan Troebst, Göttingen 2010, S. 307–329 (dort auch die wichtigste Literatur).
- 9 Hubert Orłowski, Andrzej Sakson (Hrsg.), *Utracona ojczyzna. Przymusowe wysiedlenia, deportacje i przesiedlenia jako wspólne doświadczenie* [Verlorene Heimat. Zwangsaussiedlungen, Deportationen und Umsiedlungen als gemeinsame Erfahrung]. Poznań 1996; *Wypędzeni ze Wschodu (1939-59) – we wspomnieniach Polaków, Niemców i innych wydziedziczonych* [Vertreibung aus dem Osten (1939-59) – in den Erinnerungen von Polen, Deutschen und anderen Enterbten], in: *Karta* (1996), Nr. 19, S. 153. Hans-Jürgen Bömelburg, Renate Stößinger, Robert Trąba (Hrsg.), *Vertreibung aus dem Osten. Deutsche und Polen erinnern sich*, Olsztyn 2000; siehe auch Włodzimierz Borodziej, Artur Hajnicz (Hrsg.), *Kompleks wypędzenia* [Der Komplex der Vertreibung], Kraków 1998; Klaus Bachmann, Jerzy Kranz (Hrsg.), *Verlorene Heimat. Die Vertreibungsdebatte in Polen*, Bonn 1998; Bernadetta Nitschke, *Vertreibung und Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus Polen 1945 bis 1949*. (= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 20), München 2003; Włodzimierz Borodziej, Hans Lemberg (Hrsg.), „Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden...“ Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945–1950. Dokumente aus polnischen Archiven. 4 Bde., Marburg 2000–2004; Wojciech Pięciak, *Niemiecka pamięć. Współczesne spory w Niemczech o miejsce III Rzeszy w historii, polityce i tożsamości (1989–2001)* [Deutsche Erinnerung. Aktuelle Kontroversen in Deutschland über den Ort des Dritten Reiches in Geschichte, Politik und Identität (1989–2001)]. Kraków 2002; Piotr Buras, Piotr M. Majewski (Hrsg.), *Pamięć wypędzonych*. Grass, Beneš i środkowo-europejskiej rozrachunki. Antologia tekstów polskich, niemieckich i czeskich [Das Gedächtnis der Vertriebenen. Grass, Beneš und mitteleuropäische Vergangenheitsbewältigungen. Anthologie polnischer, deutscher und tschechischer Texte]. Warszawa 2003; Dieter Bingen, Włodzimierz Borodziej, Stefan Troebst (Hrsg.), *Vertreibung europäisch erinnern? Historische Erfahrung. Vergangenheitspolitik. Zukunftskonzeptionen*, Wiesbaden 2003; Stefan Troebst (Hrsg.), *Vertreibungsdiskurs und europäische Erinnerungskultur. Deutsch-polnische Initiativen zur Institutionalisierung. Eine Dokumentation*, Osnabrück 2006; Maren Röger, *Flucht, Vertreibung und Umsiedlung. Mediale Erinnerungen und Debatten in Deutschland und Polen seit 1989*. Marburg/L. 2011.

Polen unter der Okkupation kooperierender Totalitarismen: September 1939 – Juni 1941

Am 1. September 1939 überfiel die Wehrmacht ohne Kriegserklärung Polen und am 17. September marschierte die Rote Armee in Polen ein, ebenfalls dem Nachbarstaat den Krieg zu erklären. In den darauf folgenden 21 Monaten befand sich das Land unter doppelter – deutsch-sowjetischer – Fremdherrschaft, wobei die beiden Teilungsmächte auf etlichen Gebieten kooperierten.¹⁰ Möglich geworden war diese Zusammenarbeit der ideologischen Kontrahenten in Berlin und Moskau durch den als Hitler-Stalin- bzw. Molotov-Ribbentrop-Pakt bekannt gewordenen deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag samt Geheimem Zusatzprotokoll vom 23. August 1939, in welchem die territoriale Aufteilung Polens und anderer Teile Ostmitteleuropas durch das „Dritte Reich“ und die Sowjetunion vereinbart wurde. Nach Beendigung der Kampfhandlungen folgte am 28. September ein Deutsch-sowjetischer Grenzvertrag, dem wiederum geheime Annexe angehängt waren.¹¹ Während der Hitler-Stalin-Pakt und sein Geheimenes Zusatzprotokoll im polnischen Gedächtnis bis heute einen zentralen *lieu de mémoire* darstellen,¹² wurde das Bündnis der Diktatoren in Sowjetunion und wie in der DDR verschwiegen. Und in der „alten“ Bundesrepublik wie im wiedervereinigten Deutschland blieb es durch die Erinnerung an das „Unternehmen Barbarossa“, also den nationalsozialistischen Überfall auf die UdSSR am 22. Juni 1941, überlagert. Erst das Jubiläumsjahr 2009 hat hier eine Veränderung wenn nicht bewirkt, so doch angestoßen.¹³

Bereits ein Jahr zuvor haben eine Reihe jüngerer polnischer Historikerinnen und Historiker einen „Atlas der Gebiete Polens“ mit dem Schwerpunkt auf „Aussiedlungen, Vertreibungen und Fluchtbewegungen 1939–1959“ und auf den vier Großgruppen von Polen, Juden, Deutschen und Ukrainern vorgelegt,¹⁴ der interessanterweise umgehend

10 Sławomir Dębski, *Między Berlinem a Moskwą. Stosunki niemiecko-sowieckie 1939–1941* [Zwischen Berlin und Moskau. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1939–1941]. Warszawa 2007; *Meždunarodnyj krizis 1939 goda v traktovkach rossijskich i pol'skich istorikov* [Die internationale Krise von 1939 in den Abhandlungen russländischer und polnischer Historiker]. Hrsg. v. Michail M. Narinskij und Slavomir Dembskij [Dębski, Sławomir]. Moskva 2009.

11 Zu den Vertragstexten samt Zusätzen und Faksimile vgl. *Hitler-Stalin-Pakt 1939. Das Ende Ostmitteleuropas?* Hrsg. v. Erwin Oberländer. Frankfurt/M. 1989, S. 125–137.

12 Krzysztof Ruchniewicz, Małgorzata Ruchniewicz, *Der Hitler-Stalin-Pakt in der polnischen Geschichtspolitik und Erinnerungskultur*, in: Anna Kaminsky, Dietmar Müller, Stefan Troebst (Hrsg.), *Der Hitler-Stalin-Pakt 1939 in den Erinnerungskulturen der Europäer*, Göttingen 2011, S. 219–238; Marek Kornat, *Ideologie und Wahrheit. Der Hitler-Stalin-Pakt in Polens historischem Gedächtnis*, in: Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hrsg.), *Der Hitler-Stalin-Pakt. Der Krieg und die europäische Erinnerung*. Berlin 2009, S. 179–194 (Themenheft der Zeitschrift *Osteuropa* 59 [2009], H. 7–8).

13 Siehe dazu etwa den Aufruf deutscher Wissenschaftler, Intellektueller und Journalisten vom August 2009 „Das Jahr 1989 feiern, heißt auch, sich an 1939 zu erinnern! Eine Erklärung zum 70. Jahrestag des Hitler-Stalin-Pakts am 23. August“ (<http://www.23august1939.de/index.php>). Vgl. auch Kaminski, Müller, Troebst, *Der Hitler-Stalin-Pakt*; Sapper, Weichsel, *Der Hitler-Stalin-Pakt*.

14 *Wysiedlenia, wypędzenia i ucieczki 1939–1959. Polacy, Żydzi, Niemcy, Ukraińcy. Atlas ziem Polski* [Aussiedlungen, Vertreibungen und Fluchtbewegungen 1939–1959. Polen, Juden, Deutsche, Ukrainer. Atlas der Gebiete Polens]. Hrsg. v. Grzegorz Hryciuk u. a., Warszawa 2008.

ins Deutsche übersetzt wurde.¹⁵ Darin werden umfassend auch die von den deutschen und sowjetischen Besatzern durchgeführten Zwangsumsiedlungen, Deportationen und Vertreibungen beschrieben, kartiert und mit Dokumenten und Fotografien belegt. Deutlich werden dabei die unterschiedlichen Beweggründe für Aussiedlung und Verschleppung durch die nationalsozialistischen und stalinistischen Okkupationsorgane, aber auch gewisse Ähnlichkeiten. Der Atlas dokumentiert somit eindrücklich das Ergebnis der Forschungsarbeit polnischer, deutscher, russländischer und anderer Historiker zum doppelten Besetzungsterror der Jahre 1939 bis 1941.¹⁶

Die am 23. August 1939 vereinbarte Aufteilung Ostmitteleuropas unter Hitler und Stalin sah vor, dass die UdSSR Estland, Lettland, das rumänische Bessarabien sowie die polnischen Gebiete östlich der Flüsse Pisa, Narew, Weichsel und San erhalten solle. Nach dem Zusammentreffen von Wehrmacht und Roter Armee Ende September wurde dann eine Demarkationslinie der beiden Besatzungsgebiete entlang der Flüsse Pisa, Narew, Bug und San festgelegt. NS-Deutschland besetzte 187.000 Quadratkilometer mit 22 Millionen Bewohnern, die Sowjetunion 192.000 Quadratkilometer mit 13 Millionen Bewohnern. Den Rest des polnischen Territoriums übergaben die Sieger Litauen, darunter die Stadt Wilna samt Umgebung, und dem unter Hitlers Ägide neu gegründeten Staat Slowakei. Diese Regelung samt deutsch-sowjetischer Abgrenzung eröffnete den Weg zur weiteren Eingliederung der von Berlin und Moskau besetzten polnischen Gebiete. Das Deutsche Reich annektierte die Hälfte des okkupierten polnischen Territoriums (92.000 Quadratkilometer) und bildete daraus zwei neuer Reichsgaue, Danzig-Westpreußen und Wartheland, bzw. gliederte die Regierungsbezirke Zichenau und Kattowitz den Gauen Ostpreußen und Schlesien an. Überall war eine schnelle Germanisierung geplant, und dies obwohl in den annektierten Gebieten Polen 90 Prozent der zehn Millionen Bewohner ausmachten. Aus den von NS-Deutschland lediglich okkupierten, nicht annektierten polnischen Gebieten wurde das „Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete“ mit Krakau als Verwaltungszentrum geschaffen. Dies „Heimstätte für die Polen“ (Adolf Hitler) umfasste 95.000 Quadratkilometer und zwölf Millionen Bewohner.

Die UdSSR, die ihre Aggression gegen Polen propagandistisch mit dem Schutz der ukrainischen und weißrussischen Bevölkerung dort begründete, deklarierte ihre Beteiligung an dem Raubzug des „Dritten Reiches“ als Hilfsaktion zur nationalen und gesellschaftlichen Befreiung der im „Polen der Feudalherren“ (*panskaja Pol'sa*) unterdrückten

15 Die Übersetzung von Werner Höscher-Valtschuk liegt in drei identischen, aber unterschiedlich betitelten Ausgaben vor: (1) Atlas Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung. Ostmitteleuropa 1939–1959. Warszawa 2009; (2) Illustrierte Geschichte der Flucht und Vertreibung. Mittel- und Osteuropa von 1939 bis 1959. Augsburg 2009; (3) Zwangsumsiedlung, Flucht und Vertreibung 1939–1959. Atlas zur Geschichte Ostmitteleuropas. Bonn 2010.

16 Vgl. Hans-Jürgen Bömelburg, Bogdan Musiał, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945, in: Deutsch-polnische Beziehungen 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung, hrsg. von Włodzimierz Borodziej, Klaus Ziemer, Osnabrück 2000, S. 43-111; und Małgorzata Ruchniewicz, Krzysztof Ruchniewicz; Polen, in: Lexikon der Vertreibungen. Deportation, Zwangsaussiedlung und ethnische Säuberung im Europa des 20. Jahrhunderts, hrsg. von Detlef Brandes, Holm Sundhaussen und Stefan Troebst, Wien-Köln-Weimar 2010, S. 505-512, jeweils mit weiterführenden Literaturangaben.

ostslawischen Minderheiten¹⁷ und kündigte an, das weitere Schicksal der okkupierten Gebiete solle per Volksentscheid dort entschieden werden. Für einige Wochen wurden scheinbar separate Strukturen geschaffen, nämlich ein Westweißrussland und eine Westukraine. Nach der Farce der Wahlen zu so genannten Volksversammlungen stimmten die im „Goldenen September“ (*złotoj sentjabr*) 1939 vom „polnischen Joch befreien“ und angeblich freien Volksvertretungen im Oktober 1939 für die Einverleibung dieser Gebiete in die beiden Sowjetrepubliken Weißrussland und Ukraine. Allen Bewohnern wurde die sowjetische Staatsbürgerschaft verliehen und theoretisch waren alle rechtlich gleichberechtigte vollwertige Sowjetbürger – „Klassenfeinde“ natürlich ausgenommen. Das war zumindest formal ein Unterschied zu den deutschen Annexions- und Okkupationsgebieten, wo die Besetzten als weitgehend rechtlose „Untermenschen“ eingestuft und behandelt wurden.¹⁸ Allerdings sei daran erinnert, dass in der Sowjetunion Stalins die eigenen Bürger unter eklatanter Verletzung der Sowjetverfassung von 1936 massenhaften Repressionen ausgesetzt waren.

Bereits zu Beginn des deutschen Einmarsches wurde die polnische Zivilbevölkerung Ziel militärischer Angriffe.¹⁹ Die von der deutschen Luftwaffe vom ersten Kriegstag an durchgeführte Bombardierung von Städten und Dörfern, die Beschießung nicht nur militärischer, sondern auch ziviler Objekte und das in Brand setzen von Dörfern durch die Wehrmacht sowie Exekutionen durch Einsatzgruppen lösten eine Massenpanik aus, in Folge derer über 350.000 Menschen in den Ostteil des Landes flohen, wo sie bald auf die Rote Armee stießen. In der Folge versuchten viele, über die Grenze nach Rumänien oder Litauen zu flüchten. Dies war lediglich die erste Fluchtwelle unter mehreren in den folgenden Jahren.

Die deutsch-sowjetische Interessengemeinschaft der Jahre 1939–1941 bezüglich der Besetzung Polens beruhte auf dem gemeinsamen Ziel der Erweiterung des eigenen Territoriums – sei es als gewonnener „Lebensraum“, sei es als Westerweiterung der „proletarischen Revolution“. Hinzu kamen ein wirtschaftliches Interesse sowie ein militärisch-geostrategisches, denn sowohl Hitler wie Stalin werteten den Vertrag vom 23. August 1939 lediglich als „Noch-Nichtangriffspakt“ (Rolf Ahmann). Überdies stimmten

17 In diesem Tenor ist auch ein Moskauer Sammelband aus dem Jahr 2011 gehalten: Zapadnaja Belorussija i Zapadnaja Ukraina v 1939–1941 gg. Ljudi, sobytija, dokumenty [Das Westliche Weißrussland und die West-Ukraine in den Jahren 1939 bis 1941. Menschen, Ereignisse, Dokumente]. Hrsg. v. O. V. Petrovskaja u. E. Ju Borisenok. St. Petersburg 2011.

18 Jochen Böhrer, Stephan Lehnstaedt (Hrsg.), Gewalt und Alltag im besetzten Polen 1939–1945. Osnabrück 2012; Robert Seidel, Deutsche Besatzungspolitik in Polen – Der Distrikt Radom 1939–1945. Paderborn u. a. 2006; Wanda Krystyna Roman, Die sowjetische Okkupation der polnischen Ostgebiete 1939 bis 1941, in: Bernhard Chiari (Hrsg.), Die polnische Heimatarmee – Geschichte und Mythos der Armia Krajowa seit dem Zweiten Weltkrieg. München 2003, S. 87–110; Hans-Jürgen Bömelburg, Die deutsche Besatzungspolitik in Polen 1939–1945, in: Bernhard Chiari (Hrsg.), Die polnische Heimatarmee. München 2003, S. 51–86; Jan Gross, Und wehe, du hoffst ... Die Sowjetisierung Ostpolens nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939–1941. Freiburg 1988; Tomasz Szarota, Warschau unter dem Hakenkreuz. Leben und Alltag im besetzten Warschau 1.10.1939 bis 31.7.1944. Paderborn 1985.

19 Jochen Böhrer, Auftakt zum Vernichtungskrieg. Die Wehrmacht in Polen 1939. Frankfurt/M. 2006; „Größte Härte ...“ Verbrechen der Wehrmacht in Polen, September/Oktober 1939. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Jochen Böhrer. Osnabrück 2005.

Berlin und Moskau darin überein, dass Polen nicht wieder als Staat entstehen sollte und jeglichen polnischen Widerstand gegen die Besetzungen im Keim zu ersticken sei. Zu diesem Zweck begann man in beiden Okkupationsgebieten, die polnischen Eliten physisch zu dezimieren. Im September-Oktober 1939 erschossen die deutschen Besatzer im Zuge ihrer „Intelligenz-Aktion“ insgesamt über 40.000 Personen aus allen Bevölkerungsschichten, während die sowjetische Besatzungsmacht sich auf die Liquidierung von Gutsbesitzern, Beamten und Soldaten konzentrierte. Im Frühjahr 1940 fand zeitgleich in beiden Besatzungsgebieten eine zweite Exekutionswelle statt, die im deutsch verwalteten Gebiet im Rahmen der „AB-Aktion“ („Außerordentliche Befriedung“) mehrere Tausend Personen betraf, im sowjetischen hingegen 15.000 kriegsgefangene polnische Offiziere und 7.000 weitere Internierte in Katyn und anderen sowjetischen Lagern. Während die deutsche Seite Konzentrationslager im Generalgouvernement errichtete und im Juni 1940 polnische Häftlinge in Auschwitz internierte, nutzte Stalin sein gigantisches GULag-System und schickte verhaftete Polen nach Sibirien, in den Fernen Osten und nach Kasachstan. Auch führten beide Besatzungsmächte Zwangsarbeit für die Besetzten ein. Im deutschen Machtbereich wurden Tausenden von jungen Polen in der Landwirtschaft und in der Industrie in anderen Teilen des Reiches eingesetzt. In allem polnischen Städten und Dörfern wurde jetzt „Menschenjagd“ (*tapanka*) auf Passanten gemacht. Zeitgleich wurden die Juden Polens in Ghettos deportiert. Diejenigen, die Hunger, Krankheit, Kälte und Misshandlungen dort überlebten, wurden anschließend in den Vernichtungslagern ermordet.²⁰

Was die Zwangsumsiedlung von Polen, die um die Jahreswende 1939/40 einsetzten, betrifft, so waren die deutschen und sowjetischen Motive unterschiedlich. Die Nationalsozialisten beabsichtigten, große Teile der annektierten und okkupierten Gebiete „ethnisch zu säubern“, um so „Lebensraum im Osten“ für Deutsche aus dem Reich, aus Bessarabien, Südtirol u. a. zu schaffen. Für die sowjetischen Kommunisten hingegen standen „klassenmäßige“ Gründe im Vordergrund: „Antisowjetische Parasiten“ waren demzufolge ohne Berücksichtigung ihrer ethnischen Zugehörigkeit zu entfernen. An eine Zwangsaussiedlung aller vier Millionen Polen aus den 1939 sowjetisch besetzten Territorien wurde in Moskau nicht gedacht. Dennoch waren polnische „Klassenfeinde“ Hauptopfer der sowjetischen Okkupationspolitik sowie Zielgruppe von vier Deportationswellen.

Die erste dieser Wellen fand im Februar 1940 statt. Zu ihren Opfern gehörten vor allem polnische Militärsiedler, Forstbeamte und Zivilisten, die vom polnischen Staat Land für ihren Militärdienst bekommen oder nach der Parzellierung der großen Landgüter gekauft hatten. Sie wurden sowjetischerseits als Stütze des polnischen Staates in diesen

20 Vgl. Dieter Pohl, Der Völkermord an den Juden, in: Deutsch-polnische Beziehungen, S. 113-134; Jacek Andrzej Młynarczyk, Jochen Böhrer, Der Judenmord in den eingegliederten polnischen Gebieten 1939–1945, Osnabrück 2010. Vgl. auch die vom Bundesarchiv u. a. herausgegebene Quellenedition Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933–1945, hier die von Klaus-Peter Friedrich bearbeiteten Bde. 4: Polen September 1939–Juli 1941, und 9: Polen: Generalgouvernement. August 1941 – 1945. München 2011 und 2013.

Gebieten betrachtet. Insgesamt wurden 141.000 Menschen deportiert. In Viehwaggons wurden ganze Familien ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand hineingepfercht; sie durften nur einige persönliche Gegenstände und ein paar Lebensmittel mitnehmen. Die mehrwöchige Reise fand unter katastrophalen sanitären Verhältnissen, bei schlechter Verpflegung und in bitterer Kälte statt. Entsprechend gab es viele Tote, vor allem unter Kleinkindern, Alten und Kranken. Die Deportierten wurden in isolierten, vom NKVD verwalteten Siedlungen in der Umgebung von Archangel'sk am Weißen Meer und in Sibirien interniert.

Im April 1940 wurden dann die Familien solcher Personen, die bereits zuvor inhaftiert worden waren, sowie die Familien von Kriegsgefangenen – insgesamt 61.000 Menschen – deportiert und in Kolchosen in Kasachstan untergebracht. Im Juni und Juli 1940 fand die Deportation von 80.000 Polen mehrheitlich jüdischer Herkunft statt, die im Herbst 1939 vor der Wehrmacht nach Osten geflüchtet waren und sich weigerten, die sowjetische Staatsangehörigkeit anzunehmen. Im Mai und Juni 1941 schließlich wurden weitere 40.000 Polen ins Innere der Sowjetunion deportiert. Aus den Ende der 1980er Jahre zugänglich gewordenen sowjetischen Archiven des NKVD geht hervor, dass von den Deportationen der Jahre 1940 und 1941 ca. 325.000 polnische Staatsbürger betroffen waren, darunter 70 Prozent Polen, 20 Prozent Juden und 10 Prozent Ukrainer und Weißrussen. Überdies wurden über 110.000 Personen im besetzten Ostpolen inhaftiert und mehrheitlich ebenfalls in Lager im Inneren der UdSSR geschickt.²¹

Die deportierten Polen fanden sich im Norden der UdSSR, in Sibirien, in der Kasachischen SSR, aber auch im Wolga-Gebiet wieder, und dies unter überaus ungünstigen Lebens- und Klimabedingungen. Sie wohnten in Baracken in sog. Sondersiedlungen oder wurden auf Kolchosen und Sowchosen verteilt. Sie standen sich unter der Aufsicht des Sicherheitsapparates und durften ihren Aufenthaltsort ohne behördliche Genehmigung nicht verlassen. Die Lebensbedingungen waren sehr primitiv: Enge, Schmutz, Kälte und Mangel an allem waren allgegenwärtig. Die Deportierten bekamen für ihre Arbeit nur unzureichende Lebensmittelzuteilungen, die sie vergebens auf andere Weise zu verbessern suchten. Hunger und Erschöpfungstod gehörten zum Alltag. Polen arbeiteten bei der Rodung der Taiga, auf Baustellen, in Kohlegruben und in Kolchosen. Unterernährt, ohne entsprechende Bekleidung und an die Härte des Klimas nicht gewöhnt, konnten sie die ihnen aufgezwungenen Normen nicht erfüllen. Dafür wurden sie bestraft, z. B. durch Lebensmittelentzug. Jeglicher Akt des Widerstandes führte zu Repressalien seitens des NKVD. Da die Älteren zur Arbeit gehen mussten, blieben die Kinder alleine. Sie kümmerten sich um Heizmaterial, suchten nach Lebensmitteln, pflegten die jüngeren Geschwister. Die Folge dieser extremen Lebensbedingungen war eine hohe Sterblichkeitsrate. Schätzungen zufolge sind in den ersten beiden Verbannungsjahren etwa zehn Prozent der Deportierten gestorben sind. Ganze Familien fielen Malaria, Ruhr oder Typhus zum Opfer. Arbeitsüberlastung, Kälte, Schmutz und Hunger verursachten ebenfalls schwere

21 Polska 1939–1945, S. 201–332 (Teil 3: Bevölkerungsverluste und Repressionsopfer unter sowjetischer Okkupation).

Krankheiten. Das physische Leiden, der Verlust der Nächsten, mangelnder Lebensmut u. a. hatten vielfach psychische Störungen zur Folge. Besonders hart war das Schicksal polnischer Waisenkinder. Sie wurden in sowjetischen Kinderheimen untergebracht, wo sich ihre Spuren verloren.

Die Lage der in die UdSSR deportierten Polen änderte sich nach dem „Unternehmen Barbarossa“ Ende Juni 1941, dem umgehend die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der polnischen Exilregierung in London und der Sowjetregierung sowie die Unterzeichnung eines sowjetisch-polnischen Vertrages folgten. Polen war von jetzt an gemeinsam mit Großbritannien Verbündeter Stalins. Zwar regelte der Vertrag nicht die staatliche Zugehörigkeit der sowjetisch okkupierten Ostgebiete Polens, die im Zuge des Vormarsches der Wehrmacht jetzt unter deutsche Besatzung gerieten, doch verbesserte er die Lage der polnischen Deportierten und Lagerhäftlingen in der UdSSR. Sie wurden nun amnestiert und erhielten ihre polnische Staatsangehörigkeit zurück. Die Aufstellung einer polnischen Armee auf Seiten der Anti-Hitler-Koalition hatte eine Binnenmigration der in die UdSSR deportierten Polen in Richtung der polnischen Militärlager und in die Gebiete mit wärmerem Klima zur Folge. Aber auch hier herrschten mitten im Krieg außerordentlich schwere Lebensbedingungen.

Allerdings verschlechterten sich die Beziehungen zwischen der polnischen Exilregierung und Stalin bald, was nicht zuletzt die Arbeit polnischer Hilfsorganisationen in der UdSSR erschwerte und die Aufstellung der polnischen Armee dort behinderte. Die britische Regierung schlug daher vor, die polnischen Einheiten nach Iran zu versetzen, damit sie nach der Herstellung ihrer Kampfbereitschaft britische Truppen unterstützen könnten. Stalin willigte ein, so dass im Frühjahr und Sommer 1942 fast 80.000 polnische Soldaten und über 35.000 Zivilisten die Sowjetunion über das Kaspische Meer in Richtung Iran verließen. Die Letztgenannten, darunter viele Kinder und Jugendliche, wurden sodann in speziell dafür geschaffenen Lagern in britischen Kolonien, vor allem in Indien und in Zentralafrika, untergebracht. Die in der UdSSR formierten polnischen Divisionen nahmen 1944 an den Kämpfen mit der Wehrmacht in Italien teil, so etwa an der Schlacht um die Abtei Monte Cassino.

Allerdings blieben in der UdSSR ca. 300.000 polnische Staatsbürger zurück. Nach dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der polnischen Exilregierung durch die UdSSR im April 1943 und nach der Aufdeckung des Massenmordes an den polnischen Kriegsgefangenen durch das NKVD in Katyn wurde diesen Personen die sowjetische Staatsangehörigkeit aufgezwungen. Bis zum Kriegsende änderte sich die Lage der polnischen Deportierten in Sibirien und Zentralasien nicht. Allerdings gestatte Stalin den im sowjetischen Exil befindlichen polnischen Kommunisten, ihre Parteiarbeit auf die Deportierten auszuweiten.

Erst 1946 durften diejenigen unter den 1940/41 in die Sowjetunion verschleppten Polen, die ihre polnische oder jüdische Herkunft bzw. ihre vormalige polnische Staatsangehörigkeit nachweisen konnten – insgesamt 260.000 –, in ihre nun westverschobene Heimat zurückkehren. Und in den Folgejahren kamen aus Westeuropa auch solche Polen ins Land zurück, die 1942 aus der UdSSR über den Iran evakuiert worden waren. All

diese gewöhnlich als „Sibirier“ (*sybiracy*) Bezeichneten hatten sämtlich ihre ostpolnische Heimat doppelt verloren: Einmal aufgrund der sowjetischen Deportationen 1940/41, ein zweites Mal infolge der Veränderungen der Nachkriegsgrenzen Polens 1945. Denn ihre als „Repatriierung“ firmierende Rückführung aus Stalins Reich ins neue Volkspolen brachte sie eben nicht an ihre angestammten Wohnorte, sondern mehrheitlich in Gebiete, die kurz zuvor noch zum Deutschen Reich gehört hatten und von Deutschen bewohnt gewesen waren. In dieser fremden Umgebung und in einem jetzt kommunistischen polnischen Staat mussten diese ausgemergelten Menschen ihre Existenz neu aufbauen.

Der in den 1939–1941 sowjetisch, von 1941 bis 1944 dann deutsch besetzten Ostgebiete Polens verbliebene Rest polnischer Bevölkerung geriet bei Kriegsende insofern vom Regen in die Traufe, als der Einmarsch der Roten Armee zwar den NS-deutschen Besatzungsterror beendete, die sowjetische Militärverwaltung aber die Erinnerung an die Massendeportationen von 1940/41 wachrief und somit Panik auslöste. Daher übersiedelte der Großteil der Polen dort umgehend in das neue Volkspolen, und hier wiederum in die vormaligen deutschen Ostgebiete.

Die Lage Polens während NS-deutscher Okkupation 1939/41–1944

Was die dem „Dritten Reich“ einverleibten Gebiete Polens betrifft, so waren diese für die deutsche Ansiedlung von Deutschen von außerhalb sowie für die Germanisierung ausgewählter Gruppen der autochthonen Bevölkerung vorgesehen. Die neuen nationalsozialistischen Machthaber konzipierten ein groß angelegtes Umsiedlungsprogramm von Deutschsprachigen aus unterschiedlichen Teilen Europas, vor allem aus Südost- und Nordosteuropa. Die Requirierung von Immobilien und Grundstücken für die „heim ins Reich“ zu Holenden setzte die flächendeckende Vertreibung der dort ansässigen Polen, Juden, Ukrainer und anderen voraus. Unter den Bedingungen des Krieges erwies sich die vollständige Umsetzung dieses Plans zwar als unrealistisch, aber dennoch wurde in großem Umfang vertrieben. In Umrissen wurde jetzt bereits der „Generalplan Ost“ von 1942 und der „Generalsiedlungsplan“ von 1942/43 erkennbar, welche für 45 Millionen „Fremdvölkischer“ in Ostmitteleuropa und auf vormalig sowjetischem Territorium im günstigsten Fall Zwangsgermanisierung und Entstädterung durch Zwangsumsiedlung, in der Regel aber Ermordung bzw. Hungertod, Zwangsarbeit oder Deportation nach Sibirien vorsah.²²

Die Zwangsaussiedlungen aus den in das Reich 1939 eingegliederten Gebieten Polens betrafen anfänglich Personen, die als politisch „feindliche“ und „rassisch unbrauchbare Elemente“ eingestuft wurden. Ende Oktober 1939 befahl der Reichskommissar zur Fe-

22 Czesław Madajczyk (Hrsg.), Vom Generalplan Ost zum Generalsiedlungsplan. Dokumente. München 1994; Isabel Heinemann, Rasse, Siedlung, deutsches Blut. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003.

stigung des deutschen Volkstums und Reichsführer SS Heinrich Himmler die Deportation all derjenigen Juden und Polen aus dem Reichsgau Danzig-Westpreußen, die aus anderen Teilen Polens stammten, sowie von „besonders feindlich eingestellten Elementen“ aus den übrigen eingegliederten Gebieten ins Generalgouvernement vorzubereiten. Die Zahl der für die Deportation vorgesehenen Personen wurde auf fast eine Million Menschen festgelegt. Dabei wurde das politische und gesellschaftliche Engagement bis 1939 sowie der Beruf, die gesellschaftliche Stellung und schließlich die materielle Situation der für die Deportation vorgesehenen Personen berücksichtigt. Administrativ zuständig für die Zwangsumsiedlungen aus den vom Reich annektierten Gebieten Wartheland, Danzig-Westpreußen und Ostoberschlesien ins Generalgouvernement war eine neue Behörde, die von dem sudetendeutschen SS-Obersturmbannführer Hermann Krumej geleitete Umwandererzentralstelle, die in Posen, Lodz, Thorn, Soldau und andernorts Durchgangslager betrieb. In Lodz (ab 1940: Litzmannstadt) wurde überdies polnische Staatsbürger einer „Rassenselektion“ unterzogen, um dergestalt zur „Eindeutschung“ bzw. „Wiedereindeutschung“ geeignete Personen aus der Masse der Zwangsumsiedelnden auszusortieren.

Bereits vor dieser generalstabsmäßig organisierten Zwangsumsiedlungsaktion war es im Zuge des Einmarsches der Wehrmacht vor allem im neuen Reichsgau Danzig-Westpreußen nicht nur zur Ermordung der polnischen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Eliten, sondern auch zu Vertreibungen gekommen.²³ Die von den Besatzungsbehörden zur sofortigen Entfernung bestimmten Personen wurden in provisorischen Haftorten wie Schulen, Wirtshäusern oder Kirchen gesammelt und über die Grenze ins Generalgouvernement abgeschoben. Das größte Ausmaß hatten diese Zwangsmaßnahmen in Gdynia (deutsch Gdingen, 1939–1945 Gotenhafen), einer erst in der Zwischenkriegszeit entstandenen modernen polnischen Hafenstadt westlich von Danzig. Innerhalb von zwei Wochen im Oktober 1939 mussten bis zu 50.000 der damals ca. 140.000 Einwohner die Stadt verlassen. Das brutale Vorgehen der Besatzer in Gdynia war allerdings nicht typisch für andere Teile des Reichsgaus Danzig-Westpreußen, wurde hier doch nach der Liquidierung bzw. Vertreibung der polnischen Eliten weniger auf weitere Zwangsaussiedlung als vielmehr auf Germanisierung gesetzt.

Andere Verhältnisse herrschten im Reichsgau Wartheland, von wo Polen und Juden in großer Zahl ins Generalgouvernement deportiert wurden, da das agrarisch strukturierte Gebiet für die Ansiedlung von deutschen Kolonisten vorgesehen war. Von 1940 an wurden hier über 360.000 deutschsprachige Optanten aus den sowjetisch okkupierten baltischen Ländern angesiedelt sowie aus den vormals rumänischen Landesteilen Bessarabien und Nordbukowina, die jetzt ebenfalls sowjetisch waren, sowie aus dem Generalgouvernement und aus den von der UdSSR okkupierten Teilen der Region Białystok, Wolhyniens und Ostgaliziens. Noch 1944 wurden 240.000 Schwarzmeerdeutsche im Zuge des Zusammenbruchs der Ostfront ins Wartheland evakuiert. Insgesamt wurden

23 Alexa Stiller, Danzig-Westpreußen als Aus- und Ansiedlungsgebiet, in: Lexikon der Vertreibungen, S. 109-111.

in den von NS-Deutschland annektierten polnischen Gebieten ca. 630.000 deutsche Kolonisten angesiedelt, von denen ca. 85 Prozent ins Wartheland kamen. Dorthin wurden auch zahlreiche Deutschen aus dem Reichsinneren zur Arbeit in Verwaltung und Industrie beordert. Zusammen mit den lokalen „Volksdeutschen“ und den Kolonisten bildeten sie eine privilegierte Schicht, die die Macht über die polnische Bevölkerung, ihre Arbeitskraft, ihr Hab und Gut und nicht selten über ihr Leben besaß.²⁴

Die Zwangsaussiedlungen polnischer Staatsbürger aus den vom Deutschen Reich annektierten Gebieten waren in den ersten Kriegsjahren am intensivsten. Die Umwandererzentralstelle gab an, dass gemäß zweier so genannter Nahpläne von Dezember 1939 bis März 1941 rund 365.000 Personen ins Generalgouvernement deportiert und 10.000 zur Zwangsarbeit ins Reich geschickt wurden. Ein dritter Nahplan sah vor, dass bis Januar 1942 weitere 330.000 Polen aus dem Wartheland ins Generalgouvernement deportiert werden sollten. Jedoch wurde dieses Vorhaben nach der Deportation von 130.000 Menschen gestoppt, da kriegsbedingt jetzt Zwangsarbeit Priorität besaß. Zahlreiche weitere Zwangsaussiedlungsaktionen aus den annektierten Gebieten ins Generalgouvernement betrafen 1940/41 Polen im Reichsgau Danzig-Westpreußen (40.000), in Oberschlesien (20.000) und in Ostpreußen (20.000).²⁵

Die Zwangsaussiedlungen ins Generalgouvernement wurden rücksichtslos und grausam durchgeführt. Den Ausgesiedelten wurde fast ihr ganzes Geld und ihre bewegliche Habe abgenommen. Handgepäck durfte höchstens 12,5 Kilogramm, ab Frühjahr 1940 dann 30 Kilogramm pro Person wiegen. Während der Transporte kam es häufig zu Todesfällen. Wohnraum und Arbeitsplätze gab es im Generalgouvernement kaum. Bereits im Herbst 1940 forderte Generalgouverneur Hans Frank in Krakau, weitere Zwangsaussiedlungen ins Generalgouvernement wegen Überfüllung auszusetzen.

Bis 1944 fanden in den annektierten Gebieten auch Binnenzwangsumsiedlungen der polnischen Bevölkerung statt, die mit Verlust von Haus, Hof, Wohnung und Eigentum sowie der Neuansiedlung unter primitivsten Verhältnissen einhergingen. Jüngere Polinnen und Polen wurden meist zur Zwangsarbeit ins Reich geschickt. Dieser Typus der Zwangsmigrationen betraf fast 500.000 Menschen, darunter 345.000 im Wartheland. Hier wurden offiziell so genannte „Polenreservate“ geschaffen – meist Siedlungen in Ödland, die unter Polizeibewachung standen.

Selbst die Niederlagen der Wehrmacht an der Ostfront ab 1943 unterbrachen den Fortgang der Deportationen nicht. Sie nahmen nun auch den Charakter von Racheaktionen an, wie z. B. die Vertreibung von über einer halben Million von Warschauern innerhalb des Generalgouvernements nach der Niederlage des Aufstandes in der Hauptstadt Polens

24 Maria Rutowska, *Wysiedlenia ludności polskiej z Kraju Warty do Generalnego Gubernatorstwa 1939–1941* [Die Aussiedlungen der polnischen Bevölkerung aus dem Warthegau ins Generalgouvernement 1939–1941], Poznań 2003.

25 Krzysztof Ruchniewicz, *Polen: Aussiedlung aus den „eingegliederten Ostgebieten“ (1939–1944)*, in: *Lexikon der Vertreibungen*, S. 512–514; Ders., *Polen: Aussiedlung aus der Region Żywiec 1940 (Saybusch-Aktion)*. Ebd., S. 514–515.

Anfang Oktober 1944.²⁶ Hinzu kam die weitere Schaffung von „Lebensraum im Osten“ für Deutsche, etwa mittels der Vertreibung der polnischen Bevölkerung aus dem östlichen, primär landwirtschaftlich geprägten Teil des Generalgouvernements. Hier hatte die SS bereits im April 1941 eine „Siedlungsbrücke“ zwischen dem Baltikum und Siebenbürgen geplant. Odilo Globocnik, SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, leitete die von November 1941 bis August 1943 durchgeführte ethnische Säuberung in der Region Zamość sowie deren sukzessive Kolonisierung durch Deutsche. Aus 300 Dörfern wurden ca. 110.000 Polen und Ukrainer vertrieben – etwa ein Fünftel der gesamten Bevölkerung. Wegen des Widerstandes der polnischen Partisanen und der Flucht von Teilen der Bevölkerung in die Wälder wurden die Vertreibungsplanziffern der SS allerdings nicht erfüllt.²⁷

Die Art und Weise der Vertreibung der Bewohner der Region Zamość unterschied sich von früheren Aktionen dieses Typs. Jeweils die gesamte Bevölkerung eines Dorfes wurde mittels massiven Einsatzes der SS und der Wehrmacht zusammengetrieben und zwangsausgesiedelt. Mitunter kam es zu Massakern. Die gesamte bewegliche und unbewegliche Habe der Zwangsausgesiedelten wurde den zeitgleich nachziehenden deutschen Kolonisten – ca. 13.000 – übereignet. Die vertriebene Bevölkerung wurde in Durchgangslager untergebracht, wo sie unter unmenschlichen Umständen gefangen gehalten wurde. Die Inhaftierten wurden der „Rasseselektion“ unterzogen, während der die Familien zerrissen und den Eltern selbst ihre Babys weggenommen wurden. Die Kolonisten waren nicht nur aufgrund der Besetzung der polnischen Höfe verhasst, sondern auch wegen des Machtmissbrauchs gegenüber den zurückgebliebenen Polen und des Raubs deren Eigentums.²⁸

Aufgrund des Vorrückens der Roten Armee bewirtschafteten die 1941 in der Region Zamość angesiedelten deutschen Kolonisten die ihnen von der SS übergebenen Höfe nur drei Jahre. Ein Beispiel dafür ist die Familiengeschichte des späteren Bundespräsidenten Horst Köhler. Seinen Eltern war als 1940 aus dem vormals rumänischen, jetzt sowjetischen Bessarabien „heim ins Reich“ geholten Deutschen im Sommer 1942 ein Bauernhof im Dorf Skierbieszów (1939–1944 Heidenstein) zugewiesen worden, dessen Bewohner im November 1942 vertrieben wurden. Bereits im Frühjahr 1944 mussten die zehnköpfige Familie Köhler, darunter der 1943 geborenen Sohn Horst, den Hof wieder räumen, da die NS-deutschen Sicherheitsorgane in der Region der Partisanentätigkeit der polnische Heimatarmee (*Armia Krajowa*) nicht mehr Herr wurden. Der Flucht nach Sachsen 1944 schloss sich 1953 eine weitere Flucht der Familie aus der DDR in die Bun-

26 Marek Getter, Polen: Zwangsausiedlung in und nach dem Warschauer Aufstand (1944), in: Lexikon der Vertreibungen, S. 532-534.

27 Krzysztof Ruchniewicz, Polen (und Ukrainer): Aussiedlungen aus der Region Zamość (1942/43), in: Lexikon der Vertreibungen, S. 527-529.

28 Agnieszka Jaczyńska, The SS Sonderlaboratorium. The Zamosc region - the first settlement area in the Generalgouvernement, 1942–1943, Lublin 2012.

desrepublik an. Von den polnischen Bewohnern Skierbieszóws überlebten nur wenige den Krieg, und nicht alle von ihnen kehrten in ihr Dorf zurück.²⁹

Insgesamt wurden unter deutscher Besatzung 1,6 Millionen ethnische Polen zwangsumgesiedelt. Hinzu kamen polnische Bauern, die während der so genannten Pazifikationen und der Vernichtung von 800 Dörfern vertrieben wurden, des Weiteren Tausende von Ausgesiedelten aus Gebieten, in denen Truppenübungsplätze eingerichtet wurden. In dieser Zahl ebenso wenig enthalten sind die 300.000 Polen, die vor der Wehrmacht aus Zentralpolen nach Ostgalizien und Wolhynien geflohen sind, wo sie in den Jahren 1943/44 Opfer von Mordaktionen ukrainischer Nationalisten wurden – während die deutschen Besatzer passiv zusahen.³⁰ Und schließlich kommen diejenigen Staatsbürger der Zweiten Polnischen Republik hinzu, die anderen Nationalitäten angehörten, an erste Stelle die Juden Polens, für die die Deportation den Transport in die Vernichtungslager und damit den sicheren Tod bedeuteten. Von den 3,3 Millionen jüdischen Bürgern Polens überlebten nur wenige Hunderttausend den Holocaust.³¹ Nicht einberechnet sind außerdem die ca. drei Millionen Polen, die zur Zwangsarbeit in Industrie und Landwirtschaft im Reichsinneren gezwungen wurden.

Die beiden Besatzungsregime, unter denen die Polen von 1939 bis 1945 leben mussten, erachteten Massenaussiedlungen als normale Herrschaftspraxis. Dennoch gab es zwischen ihnen signifikante Unterschiede. Zwar hegten die sowjetischen Machthaber Misstrauen gegenüber Polen und Juden, planten jedoch nicht, die gesamte ethnonationale Struktur in den von ihnen annektierten Gebieten zu verändern. Nach der Entfernung missliebiger sozialer Schichten sollten die übrigen Bewohner jeglicher Nationalität und Religion mittels Umerziehung zu klassenbewussten Sowjetbürgern gemacht werden. Die deutsche Okkupationsmacht hingegen strebte von Anfang an nach radikaler Umgestaltung der annektierten und besetzten Gebiete, wobei die ethnische Zugehörigkeit das Verhältnis zwischen Besatzern und Beherrschten bestimmte und vor allem die Lebensbedingungen Letzterer und ihre Überlebenschancen.

29 Lorenz Wolf-Doettingchem, Andreas Hoidn-Borchers, Barackenkind im Schloss Bellevue – Horst Köhler, in: Stern vom 21. Mai 2004 (<http://www.stern.de/politik/deutschland/3-horst-koehler-barackenkind-im-schloss-belle-vue-524115.html>); Gabriele Lesser, Ein später Besuch. Horst Köhler reist in polnischen Heimatort, in: taz vom 12. Mai 2011 (<http://www.taz.de/170598>).

30 Grzegorz Hryciuk, Polen aus Wolhynien und Ostgalizien: Ermordung und Flucht, in: Lexikon der Vertreibungen, S. 529-532.

31 Frank Golczewski, Polen, in: Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus. Hrsg. v. Wolfgang Benz. München 1991, S. 411-497, hier S. 494-495.